

Zeitschrift: Schweizer Schule
Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
Band: 37 (1950)
Heft: 17

Artikel: Ein Blick über die Grenzpfähle : der Anteil der Schule am chinesischen Zusammenbruch
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-533129>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.03.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

SCHWEIZER SCHULE

HALBMONATSSCHRIFT FÜR ERZIEHUNG UND UNTERRICHT

OLTEN, 1. JANUAR 1951

NR. 17

37. JAHRGANG

EIN BLICK ÜBER DIE GRENZPFÄHLE: DER ANTEIL DER SCHULE AM CHINESISCHEN ZUSAMMENBRUCH

Von —al—

Prof. H. C. E. Zacharias von der katholischen Fu-Jen-Universität in Peking schließt einen Artikel über die »Studentenunruhen in China« mit folgenden Worten: »Die Wurzel allen Uebels ist, daß das neue China keine andere Weltanschauung hat als die Unmoral, die zum Kommunismus führt. Der Relativismus und Pragmatismus, die der Politik jedes moralische Fundament absprechen, haben zwar vor einem Vierteljahrhundert dazu geführt, daß das verhaßte Mandschuregime gestürzt wurde; haben sie aber nicht zur gleichen Zeit auch alle Moral vor die Türe gestellt? Man hat eine falsche Richtung eingeschlagen. Muß man sich da über den intellektuellen — und nicht allein intellektuellen — Wirrwarr wundern, in dem China angelangt ist?« Leider ist es nicht gelungen, die Unmoral — im weitesten Sinne des Wortes —, die sich seit Ende des 19. Jahrhunderts im chinesischen Bildungswesen immer mehr ausgedehnt hatte, durch das Christentum oder wenigstens durch den Konfuzianismus zu überwinden. Der Kommunismus fand daher bei den vom Materialismus beeinflussten Akademikern und Studenten nicht nur keinen inneren Widerstand; viele von ihnen bildeten sogar die geistige Fünfte Kolonne und wurden die unbedingtesten Anhänger des Marxismus. Wie es so weit kommen konnte, soll ein Resumé des zitierten Aufsatzes von Prof. Zacharias über »Les grèves d'étudiants en Chine« zeigen.

Dieser Aufsatz hat zwar nur Peking im Auge, gilt aber in gleicher Weise auch für die übrigen chinesischen Hochschulen, ja für das ganze chinesische Bildungswesen.

Während Japan zwischen der Weltanschauung und Technik des Westens unterschied und nur die Technik übernahm, hatten die chinesischen Studienreformen Kaiser Kouang-sius (1898) die Übernahme der westlichen Zivilisation als Ganzes zum Ziel. Sie begannen mit der Errichtung eines nach europäischem Muster organisierten Kollegs in Peking, aus dem später die National-Universität hervorging. Dann folgte die Verabschiedung des 2000 Jahre alten, auf den chinesischen Klassikern aufgebauten wissenschaftlichen Prüfungssystems und schließlich 1905 ein Dekret, das verordnete, von nun an müsse in den Schulen auch eine Einführung in die westlichen Wissenschaften geboten werden. Aber bis zur Errichtung der Republik wurden die europäischen Wissenschaften nur mit wenig Begeisterung gepflegt. Eine Gruppe von Profes-

Wir wünschen

UNSERN LESERN
UND MITARBEITERN ZUM NEUEN JAHRE
1951 GOTTES REICHEN SEGEN ÜBER
IHR LEBEN WIE ÜBER IHR
WIRKEN IM DIENSTE
UNSERER JUGEND

SCHRIFTFÜHRUNG UND LEITENDER AUSSCHUSS

soren und Schülern der neuen Richtung glaubte sich daher dazu berufen, die Regierung auf fortschrittlichere Bahnen zu lenken. Unter der ersten republikanischen Regierung Yuan Che Kai kam es so weit, daß Tausende von Studenten das Parlamentsgebäude belagerten und ein neues Schulgesetz forderten. Diese Bewegung verstärkte sich nach der russischen Revolution von 1917 unter dem Einfluß Moskaus noch bedeutend.

Der Import der westlichen Philosophie war gegen Ende des 19. Jahrhunderts mit der Übersetzung von Huxleys »Evolution und Ethik« begonnen worden, der die Werke von Stuart Mill, Spencer, Darwin und Montesquieu folgten. Um die Jahrhundertwende wurde China dann auch mit den Ideen Schopenhauers, Kants, Nietzsches, Rousseaus, Lamarcks, Tolstois und Kropotkins bekannt.

Die Peita war nun geistig so weit vorbereitet, daß Tsai Yuan-pei den Studenten mit Erfolg seinen »A-threeism« (keine Religion, keine Regierung, keine Familie) einhämmern konnte. Nach drei Jahren hatte er die ganze Universität für diese Ideen erobert. Vor allem sein Freund, Tschen Tou-siou, der 1921 die chinesische kommunistische Partei gründete, wirkte im gleichen Sinne. Ihm wird nachgesagt, er habe die konfuzianische Maxime »Der Ehebruch ist die größte Sünde, die Elternliebe die größte Tugend« folgendermaßen verdreht: »Die Elternliebe ist die größte Sünde, der Ehebruch die größte Tugend.« Auch Hou-Che, der noch 1947 Rektor der Peita war, setzte seinen ganzen Einfluß dafür ein, daß die sogenannte chinesische Renaissance in die Bahnen des Rationalismus und des Scientismus der viktorianischen Ära gelenkt wurde. Er ist dafür verantwortlich, daß die philosophische Bewegung des modernen China auf dem Pragmatismus und Relativismus aufgebaut wurde. Die Werke von W. James, Dewey und Russel, die damals

nicht ins Chinesische übersetzt wurden, sind selten.

Tchen Tou-siou, der Freund und Nachfolger Tsai-Yuan-peis, ebnete dem Materialismus Haeckels den Weg an die chinesischen Hochschulen. Nach der bolschewistischen Revolution in Rußland schwenkte er dann folgerichtig in den Marxismus und dialektischen Materialismus ein. Nachdem er als Kanzler der Peita zurückgetreten war, um die kommunistische Partei Chinas zu gründen, schuf ein anderer Professor, Li Ta chao, eine Gesellschaft zum Studium der marxistischen Lehre. Von da an wandten zahlreiche Studierende ihre Aufmerksamkeit der Arbeiterbewegung zu. In dieser Zeit wurden dermaßen viele Werke über den Materialismus und die materialistische Geschichtsauffassung gedruckt, daß sie in den Bücherkatalogen bis 1935 unter einer eigenen Rubrik vermerkt wurden.

Die sogenannte »Neue Erziehung« (New learning) entpuppte sich immer mehr als eine Schule der Revolution und der Verachtung aller Ordnung. Die Studenten maßten sich das Recht an, ihre Professoren ein- und abzusetzen, und wenn die Schulleitung damit nicht einverstanden war, organisierten sie Unruhen und Streiks. Man begreift deshalb, daß die kommunistischen Agitatoren die Studenten als ein erstrangiges Angriffsobjekt betrachteten.

1928 war China in Gefahr, vollständig dem Marxismus zu verfallen. Es ist das große Verdienst Tschiang-kai-scheks, das Verhängnis für diesmal abgewandt zu haben. Der japanische Überfall auf die Mandschurei (1931) und auf China selber (1937) verunmöglichte es ihm leider, sein Werk zu Ende zu führen.

Als die Peita nach Beendigung des Krieges von ihrem Zufluchtsorte zurückkehrte, zeigte es sich, daß sie marxistischer infiltriert war denn je. Zunächst offenbarte sich dies in den Unruhen von 1946. Unter dem Vorwand, eine bekannte und populäre chi-

nesische Studentin sei von einem amerikanischen Marinesoldaten vergewaltigt worden, inszenierten die Studenten in Peking und Schanghai lärmende Demonstrationen, die den sofortigen Abzug der amerikanischen Streitkräfte forderten, der dann tatsächlich auch erfolgte. Von wem diese Kundgebungen inspiriert waren, ist allein schon daraus ersichtlich, daß die Studenten nie gegen die vertragswidrige Verlängerung der russischen Besetzung von Dairen, dem Hauptstützpunkt der Kommunisten, protestiert hatten.

Als im Frühjahr 1947 die kommunistische Großoffensive in der Mandschurei und der Parallelangriff in Schantung erfolgte, ereigneten sich in Peking am 20. Mai gleichzeitig neue Studentenunruhen. 5000 Studenten demonstrierten gegen den Hunger und forderten das Volk auf, eine neue demokratische Regierung herbeizuführen. Am folgenden Tag wurde in Peking das Kriegerrecht proklamiert. Die Polizei hatte nämlich ein von Mao-tse-tung organisiertes

Komplott unter den Studenten aufgedeckt, das auf den 2. Juni einen Staatsstreich plante. Doch erst im Spätsommer 1948 ging die Regierung gegen die kommunistischen Agitatoren an den chinesischen Universitäten entschieden vor. Es war schon zu spät. Und die materialistische und marxistische Verseuchung der Hochschulen und der gesamten chinesischen Gebildetenwelt konnte durch diese Polizeiaktion erst recht nicht mehr rückgängig gemacht werden.

Die weiteren Vorgänge sind bekannt. Heute ist China kommunistisch und hat sich unmittelbar in die Kämpfe in Korea eingeschaltet, wo ihm die Truppen der Uno, der Weststaaten, entgegenstehen. Die westeuropäischen Lehren haben in China bittere Frucht getragen. Das Denken von gestern ist die Realität von heute, heißt ein Grundsatz der Geschichtsphilosophie. Die Lehre von heute bereitet die Tatsachen von morgen vor. Es ist nicht belanglos, was wir lehren und was unsere Schüler lernen. Im Gegenteil!

HEUTIGE PROBLEME IM AMERIKANISCHEN SCHUL- UND ERZIEHUNGSWESEN

Von Dr. H. Reitzer

Seit dem Ende des letzten Krieges steht das amerikanische Erziehungswesen im Zeichen einer quantitativen Ausdehnung, die alle Schätzungen und Voraussagen der Fachleute übertroffen hat. Ein paar Zahlen, die Claude Hill kürzlich in der von den Amerikanern herausgegebenen »Neuen Zeitung« bekannt gab, werden dies aufklarste belegen: Vor zehn Jahren betrug die Gesamtzahl der an Universitäten und Colleges immatrikulierten Studenten ein und eine halbe Million, heute rund zwei und eine halbe Million, das heißt also ein Zuwachs von vierzig Prozent in einem Jahrzehnt, fünfundneunzig Prozent mehr akademische Grade wurden 1949 verliehen als

1939, im ganzen 423 000, die sich folgendermaßen verteilen: 355 340 Bakkalaureate (entspricht etwa einem Zwischengrad nach vier Semestern europäischen Studiums), 50 827 Magistergrade (einem deutschen Studium von 7 bis 8 Semestern entsprechend) und 5293 Doktorgrade. Die Lage im höheren Schulwesen ist nicht anders. Statistiker haben berechnet, daß die Zahl von sechs Millionen, die heute auf die sogenannte »secondary school« (höhere Schule) gehen, im Jahre 1960 acht Millionen betragen wird. Nimmt man die Volksschulen dazu, dann ergibt sich auf Grund des gegenwärtigen Geburtenüberschusses ein jährlicher Zuwachs von einer Million Schülern,